

Naturschutz

im Landkreis Gifhorn



DBV



**Naturschutzverband
Deutscher Bund für Vogelschutz**

Kreisverband Gifhorn e.V.

GRUSSWORT	1
NATURSCHUTZ AKTUELL	
In eigener Sache	3
Der Wendehals - Vogel des Jahres 1988	5
Situationsbericht "Drömling"	7
Großer Erfolg bei DBV-Tombola	10
Weißstorchbericht 1987	12
Landschaftsschutz - nur ein leeres Wort?	16
Grasen für den Naturschutz: Schottische Hochlandrinder	18
Über 4200 Wildsträucher in Meinersen gepflanzt	22
Dezentrale Kompostierung - eine alternative Form des Wertstoffrecycling	23
Die Hohltaube - eine gefährdete Wildtaubenart	26
Kommunalpolitiker - vom Gegner zum Partner?	27
Wer hat den ältesten Mitgliederausweis?	28
Jahresbericht DBV-Station Leiferde	29
Hinweise und Tips	33
JUGEND AKTIV	
Die Vernichtung des Tropenwaldes	36
DAS PORTRÄT	
Die Hornisse (<i>Vespa crabro</i> L.)	38
KONTAKTADRESSEN	40
VERANSTALTUNGEN	41
MITGLIED IM DBV - WARUM?	43
BEITRITTSERKLÄRUNG	43
WAS TUT DER DBV IM LANDKREIS GIFHORN?	44
IMPRESSUM:	
Herausgeber:	DBV-Kreisverband Gifhorn e.V., Schulstr. 4, 3172 Isenbüttel, Tel. 05374-4684
Konten:	Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg - Kto. 171003189 (BLZ 26951311)
	Volksbank e.V. Gifhorn - Kto. 2073349000 (BLZ 26991304)
Redaktion:	Werner Steiner, Innungswall 61 3170 Gifhorn, Tel. 05371 - 53830
Druckerei:	Voigt-Druck, Alfred-Teves-Str. 14 3170 Gifhorn

GRUSSWORT

Liebe Freunde des Natur- und Umweltschutzes,
liebe DBV-Mitglieder,

allenthalben ist zu hören und zu lesen, daß der Natur- und Umweltschutz heute einen so hohen Stellenwert gewonnen hat wie nie zuvor. Sicher ist richtig: Sehr viele Menschen wissen um Umweltgefahren und halten Abhilfe für wichtig. Wenn es aber konkret wird, wenn wir schauen, wie die ganz überwiegende Mehrheit unserer Mitbürger sich tatsächlich verhält, dann sind Zweifel angebracht. Stellvertretend für vieles sei nur genannt, der häufig unkritische Einsatz von chemischen Mitteln im Haushalt und im Kleingarten oder der unkritische Einkauf denaturierter Lebensmittel.

Noch größere Probleme für den Natur- und Umweltschutz sind in der Industrie, der Energieversorgung, der Abfallbeseitigung, dem Verkehrswesen und der Landwirtschaft offensichtlich. Zu glauben,

- daß die mächtigen Produzentengruppen von sich aus das Wohl aller im Auge haben,
- daß Parlamente und Räte von sich aus mehr Naturschutz in Gesetzen und Verordnungen festschreiben,
- daß Behörden von sich aus mehr Naturschutz durchsetzen,

dies zu glauben, kann eigentlich niemand durch Erfahrung belegen. Die Aufgabe unabhängiger Umweltschutzverbände, Druck für mehr Naturschutz zu erzeugen, ist heute eher dringender als zuvor. Die Aufgaben im Naturschutz sind also klar und höchstens in ihrer jeweiligen Dringlichkeit unterschiedlich bewertet. Fraglich ist, welche Organisationsform die Kräfte eines Naturschutzvereins stärken und die Arbeit insgesamt noch effektiver werden lassen.

Der Naturschutzverband Deutscher Bund für Vogelschutz (DBV), Kreisgruppe Gifhorn e.V., ist seit dem Gründungsjahr 1978 stetig gewachsen und vertritt heute 720 Einzelmitglieder. Der Arbeit des Vereins in einem so flächengroßen Kreis wie Gifhorn zentral zu bewältigen, sind Grenzen gesetzt, die nach unserer Auffassung nur durch eine dezentrale Neuorganisation zu überwinden sind.

In möglichst vielen Samtgemeinden und eventuell auch Gemeinden sollen eigene DBV-Gruppen entstehen, deren Arbeit dann insgesamt in einem Kreisverband koordiniert werden. Das wichtigste Argument für die neue Struktur ist die Erfahrung, daß konkrete Projekte im eigenen Ort - zum Beispiel die DBV-Obstbaumwiese in Wasbüttel oder die DBV-Feuchtwiesenpatenschaften in Müden - alte Mitglieder zu intensiverer Mitarbeit motivieren und viele neue Mitglieder gewinnen helfen. Die Wahrnehmung der vielen Ortstermine bei Planungsvorhaben und der nötige Druck für Verbesserungen auf Ortsebene wird mit dem neuen Konzept überhaupt erst möglich.

Die neuen Gruppen haben die Eigenschaft selbständiger Vereine. Die Rechtsfähigkeit (eingetragener Verein) bleibt aber dem Kreisverband vorbehalten. Dies soll die Einheitlichkeit des DBV in seinem Auftreten in der Öffentlichkeit und gegenüber Behörden sicherstellen, besonders auch im Zusammenhang mit den Vorgaben des DBV-Landesverbandes und DBV-Bundesverbandes.

Die Mitgliederverwaltung, das Veranstaltungsprogramm und die Herausgabe dieser regionalen Verbandszeitung bleibt weiterhin Aufgabe des Kreisverbandes.

Die erste eigenständige Gruppe im Kreis Gifhorn wurde im letzten Jahr in der Samtgemeinde Meinersen gegründet. Die auffälligen Erfolge der DBV-Gruppe Müden/Meinersen in der Mitgliederentwicklung und der Naturschutzarbeit, deren Entwicklung ja auch schon in vielen Presseberichten Niederschlag fand, bestätigt die Notwendigkeit der Gründung eigener lokaler Gruppen. In diesem Jahr entstehen neue Gruppen in Gifhorn-Stadt und voraussichtlich in Isenbüttel. Mitglieder in anderen Kreisteilen, die sich in einer örtlichen Gruppe engagieren möchten, sind herzlich gebeten, den Vorstand des Kreisverbandes anzusprechen.

Mit freundlichen Grüßen

P. Mannes

Peter Mannes

- Kreisverbandsvorsitzender -

NATURSCHUTZ AKTUELL

In eigener Sache

Seit unserer Jahreshauptversammlung am 11.2.1988 nennen wir uns statt Kreisgruppe 'Kreisverband'. Nach der Satzungsänderung und einer daraus resultierenden Neuwahl sieht der Vorstand wie folgt aus:

Vorsitzender:	Peter Mannes Schulstr. 4, 3172 Isenbüttel Tel. 05374 - 4684
1. stellv. Vorsitzender:	Werner Steiner Innungswall 61 3170 Gifhorn Tel. 05371 - 53830
2. stellv. Vorsitzender:	Hermann Rühl Grüne Grenze 8 3170 Gifhorn Tel. 05371 - 16491
Kassenführerin (Mitgliederverwaltung):	Helga Mannes s. oben
Schriftführer:	Reinhard Thamm Alter Kirchweg 22 3170 Gifhorn-Neubokel Tel. 05371-57716
Vertreter der Jugendgruppe:	N.N.
Vertreter der Gruppe Meinersen:	Reinhard Meier Kreuzkamp 8 3173 Müden Tel. 05375 - 1208
Vertreter der Gruppe Gifhorn:	N.N.

HEINZ SCHEMME L

10 Jahre stellvertretender Vorsitzender im DBV Gifhorn

- von Peter Mannes -

Die Anregung des bekannten Ornithologen und Vorsitzenden der DBV-Bezirksgruppe Braunschweig, Dr. Rudolf Berndt (†), in Gifhorn für den DBV aktiv zu werden, führte uns im Sommer 1977 zum ersten Mal zusammen. Heinz Schemmel lud mich zu sich ein, und gemeinsam mit seinem Freundeskreis besprachen wir die Chance, mit der Gründung einer eigenständigen DBV-Gruppe Gifhorn die Basis für eine möglichst breite Naturschutzarbeit zu schaffen. Es war der Beginn einer beständigen guten Zusammenarbeit.

Der Start einer DBV-Gruppe schien damals nicht einfach. Im flächengroßen Kreis Gifhorn gab es insgesamt nur 11 Mitglieder. Dennoch wollten wir es sofort angehen. Bei der gut besuchten Gründungsversammlung im November 1977 traten spontan über 30 Teilnehmer dem DBV bei; zum offiziellen Start der DBV-Gruppe Gifhorn am 1.1.1978 wies die Mitgliederliste schon 58 Namen auf.

Von Anfang an nahm Heinz Schemmel die Funktion des stellvertretenden Vorsitzenden wahr. Schwerpunkt seiner Vorstandsarbeit war und blieb der Artenschutz.

Ausgehend vom Bereich seiner Wohnge-
meinde Calberlah wurden die verschie-
denen Artenschutzprogramme, zum Bei-
spiel für höhlenbrütende Singvögel,
für den Weißstorch oder für Eulen-
arten, nach und nach ausgeweitet. Das
Schleiereulenprogramm (Bau und An-
bringen großer Nistkästen und Betreu-
ung der Bruten) umfaßt mittlerweile
den Landkreis Gifhorn flächendeckend
und geht sogar, ebenso wie das Pro-
gramm für Weißstörche, zum Teil weit
über die Kreisgrenzen hinaus. Zumin-
dest in Norddeutschland ist es das
umfangreichste Schleiereulenprogramm
überhaupt. Wie erfolgreich und aner-
kennenswert die Arbeit von Heinz
Schemmel und seinen Mitarbeitern ist,
zeigt der Gewinn eines 1. und eines
2. Preises in dem Naturschutzwettbe-
werb der Feldschlößchen-Brauerei 1985
und 1987.

Um die ständig wachsenden Anforderun-
gen seiner Programme bewältigen zu
können, organisierte Heinz Schemmel
schon früh um sich einen eigenen
Freundes- und Arbeitskreis, die Orni-
thologische Arbeitsgemeinschaft Barn-
bruch im DBV, die auch mit eigenen
Arbeitsmitteln wie Leitern, Sägen und
einem VW-Bus ausgestattet ist.

Das Ende seiner beruflichen Arbeit im Oktober 1984 nutzte er wie selbstverständlich noch einmal zur Ausweitung seines Engagements im Naturschutz. Nunmehr ist er quasi hauptberuflich, wenn auch unbezahlt, Ornithologe und Naturschützer.

Mit der Neuorganisation der DBV-Kreisgruppe Gifhorn in diesem Jahr zu einem Dachverband für eigenständige (Orts-)Gruppen änderten sich die Vorstandsaufgaben. Die Bereitschaft von dem Vorstandsmitglied Werner Steiner, die Aufgabe des stellvertretenden Vorsitzenden zu übernehmen, fand auch die Zustimmung von Heinz Schemmel.

Für eine zehnjährige verdienstvolle Vorstandsarbeit hat der DBV Heinz Schemmel sehr zu danken. Seine Arbeit im DBV ist allerdings auch jetzt nicht reduziert; im Gegenteil, seine Artenschutzprojekte wachsen immer noch und erfordern sein ganzes Engagement. Wir werden deshalb in diesem Heft auch weiterhin viel über die Arbeit der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Barnbruch und den Einsatz von Heinz Schemmel lesen können.

D E R W E N D E H A L S

Vogel des Jahres 1988

Das Wort **Wendehals** haben sicher schon viele einmal gehört. Den Namen eines gut sperlinggroßen Vogels damit in Verbindung bringen werden sicher schon weniger. Den Vogel schon einmal gesehen und erkannt haben wahrscheinlich nur diejenigen, die sich etwas in der heimischen Vogelwelt auskennen und bewußt nach ihm Ausschau gehalten haben.

Er gehört zwar zur Familie der Spechte, hat aber im Aussehen und Verhalten wenig Ähnlichkeit mit den Zimmerleuten unserer Wälder und Parkanlagen. Durch sein rindenfarbiges Gefieder ist er im Gegensatz zu ihnen vor flüchtigen Blicken gut getarnt. Er kann auch keine Höhlen zimmern wie seine nahen Verwandten



Wendehals

und macht von daher auch nicht akustisch auf sich aufmerksam. Optisch bietet er allerdings etwas Besonderes, dann nämlich, wenn er in Erregung gerät. Mit Hals- und Kopfverrenkungen begleitet von Zischlauten spielt er den Clown unter den heimischen Vögeln. Dieses Verhalten gab ihm auch seinen Namen.

In Deutschland ist die Siedlungsdichte des Wendehalses unterschiedlich. Er bewohnt hauptsächlich lichte Laub- und Mischwälder, ältere Obstplantagen und Parkanlagen. In reinen Kiefernwäldern findet man ihn ebenfalls, sofern sich eine Nistmöglichkeit bietet. Er bewohnt gern verlassene Spechthöhlen, ausreichend große Baumlöcher und nimmt auch angebotenen Ersatz in Form von Nistkästen an. Nistmaterial wird kaum verwendet. Seine Nahrung besteht in der Hauptsache aus Wiesenameisen und deren Puppen, notfalls aber auch aus anderen Insekten und ihren Larven. Die Rote Waldameise bleibt verschont.

Die Jungvögel zeigen schon in der Bruthöhle ein ähnliches Verhalten wie die Altvögel. Im Angesicht eines vermeintlichen Feindes zischen sie diesen begleitet von Hals- und Kopfverrenkungen an.

Der Wendehals ist Zugvogel und überwintert in Afrika. Im August/September verläßt er uns und erst im April/Mai kehrt er zurück.

Warum wurde er Vogel des Jahres?

Die durch menschliches Einwirken verursachte starke Reduzierung des Lebensraumes führte zur Bestandsschrumpfung, so daß der Wendehals heute zu den in der "Roten Liste" aufgeführten gefährdeten Vogelarten gehört.

Das im Auftrage der Vogelwarte Helgoland von der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Barnbruch durchgeführte Höhlenbrüterprogramm zeigt dazu besorgniserregende Zahlen als Beweis: Das Angebot an künstlichen Nisthöhlen im Barnbruch beträgt 400 Stück. Von 1968 bis 1972 wurden dort im Mittel 2 bis 3 Bruten/Jahr bzw. 16 bis 24 Junge beringt. Ab 1973 war es nur noch 1 Brut/Jahr bzw. ca. 8 Junge. Seit 1974 ist keine Brut mehr festgestellt worden.

- Heinz Schemmel -

Situationsbericht "Drömling"

Der Drömling war 1987 Hauptthema in Naturschutzkreisen unserer Region. Zwei negative Entwicklungen ließen um den Bestand des Drömling als Feuchtgebiet fürchten:

Die Erhöhung der Grundwasserentnahmen stand bei der Bezirksregierung Braunschweig kurz vor der Genehmigung und das Hochwasserschutzabkommen mit der DDR eröffnete 'rosige Aussichten', den Drömling für die intensive Landwirtschaft doch noch trocken zu bekommen.

Eine kurze Zeitungsnotiz über dieses Abkommen ließ kurz vor Ostern die Alarmglocken klingeln. Über die absehbaren ökologischen Folgen wurden deshalb auf allen Ebenen Behörden, Politiker, Presse, Funk und Fernsehen informiert. Von fast überall kamen auch bald Rückmeldungen und immer wieder wurde betont, wie wichtig der Drömling für den Naturschutz sei, und daß man die Bedenken gegen die geplanten Eingriffe teile.

Gerade die entscheidenden Behörden aber - Bezirksregierung und das Niedersächsische Umweltministerium - versuchten, die Folgen zu verharmlosen.

Es gab also einiges zu tun, um den für einen Meinungsumschwung nötigen politischen Druck zu erzeugen. Mitte Mai trafen sich daher in der **Vogelschutzstation Leiferde** Vertreter der drei großen Naturschutzverbände DBV, BUND und WWF. Dort wurde das Konzept für eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit entwickelt: Das gemeinsam finanzierte Faltblatt **Der Drömling - Feuchtgebiet ohne Wasser?** - machte viele erstmals mit dem Drömling bekannt. Bundesweite Aufmerksamkeit erregte das Thema durch mehrere Fernsehsendungen und Rundfunkinterviews. Schlug man die Zeitung auf, fand man fast täglich Berichte über den Drömling.

Das Anliegen des Naturschutzes fand auch bei den Parteien Resonanz. So wurde die Problematik der Austrocknung am 18. September im niedersächsischen Landtag erörtert und Anträge zur Rettung des Feuchtgebietes zur weiteren Beratung an die Ausschüsse weitergeleitet.

Kurz zuvor war beim deutsch - deutschen Gipfeltreffen Herr Honecker ein Schreiben überreicht

worden, in dem er gebeten wurde, sich für den Erhalt des Drömling, der ja zu ca. 80 % in der DDR liegt, einzusetzen. Wenig später wurde den Umweltministern der beiden deutschen Staaten von den Bundesvorständen der Naturschutzverbände in einem Brief der Vorschlag für ein gemeinsames **deutsch - deutsches Naturschutzgebiet** unterbreitet.

Beides hat schon erste Früchte getragen. Denn Bundesumweltminister **Töpfer** will den Drömling in seinen Verhandlungskatalog mit der DDR aufnehmen. Und bei einer Exkursion in den östlichen Teil des Drömling erhielten Mitglieder der **Arbeitsgemeinschaft Drömling** Informationen von dortigen Naturschützern - auch in der DDR gibt es eine Anzahl von Engagierten für den Drömling - daß offizielle Stellen in höherem Auftrag naturschutzwürdige Flächen begutachten. Dies sollten ermutigende Zeichen für eine Zusammenarbeit beider Staaten sein.

Auf Bitten der Verfasser bereiste der Nieders. Umweltminister **Remmers** den Drömling, um sich persönlich von der Naturschutzwürdigkeit dieses Feuchtgebietes zu überzeugen. Zu den Problemen befragt, vertrat Dr. Remmers den Standpunkt, daß eine neu zu schaffende 'Grabenmeisterei' für den in einem Feuchtgebiet notwendigen Wasserstand sorgen müsse. Er versprach, Hochwasser

nur bei einer wirklichen Gefährdung für Mensch und Gebäude über den Mittellandkanal ableiten zu lassen.

In Sachen Grundwasser gab Remmers der Genehmigungsbehörde (Bezirksregierung Braunschweig) den Rat, ihre Entscheidung mehr an den ökologischen Folgen auszurichten. Genau dies hatte die Bezirksregierung bisher vermissen lassen, denn sie stand bereits unmittelbar vor einer endgültigen Genehmigung der beantragten Erhöhung auf mehr als 7 Mio. m³ im Jahr. Wir wollen hoffen, daß die Bezirksregierung den guten Rat des Umweltministers beherzigt. Auf jeden Fall hat der Besuch von Dr. Remmers eines erreicht, die endgültige Entscheidung ist erst einmal vertagt.

Und nun noch einige Worte zur ökologischen Situation. Im vergangenen Jahr traten dank des sehr günstigen (feuchten) Wetters Trockenschäden wie noch 1986 **n i c h t** auf. Fast

alle Gräben führten ganzjährig Wasser. In der Folge konnten sich die Lebensgemeinschaften wieder erholen (z.B. bester Laicherfolg seit Jahren bei den Amphibien). Bei einer Florenkartierung konnten außerdem eine ganz Reihe weiterer Arten der "Rote Liste" neu nachgewiesen werden.

Sie sehen, es sind durchaus positive Ansätze zu erkennen, dennoch sind auch weiterhin größte Anstrengungen erforderlich, wenn wir den Drömling **auf Dauer** retten wollen. Mögen zu den weit über 10000 Unterschriften, die bis jetzt von engagierten Mitarbeitern des BUND, DBV und WWF gesammelt wurden, noch möglichst viele dazukommen, damit auch der Ministerpräsident des Landes Niedersachsen erfährt, wie wichtig der Drömling für die Menschen hier ist.

Hansgeorg Pudack
Reinhold Kratz

P.S.

Liebe Leser, bitte haben Sie Verständnis dafür, daß wir Ihnen nur diese kurze Zusammenfassung geben können. Passiert ist natürlich noch viel mehr. Wir hoffen jedoch, Sie mit unseren Informationen auf den neuesten Stand in Sachen **Drömling** gebracht zu haben.

Großer Erfolg bei DBV-Tombola in Meinersen

Dank vieler Spenden zahlreicher in Meinersen ansässiger Firmen und vor allem aufgrund der Initiative des Möbelhauses Schlifski konnte in Meinersen eine DBV-Tombola zugunsten eines Storchenschutzprogrammes durchgeführt werden. An dieser Stelle sei allen Spendern und Organisatoren, insbesondere Herrn Günter Luxa von der Firma Schlifski, herzlich gedankt. Die Gäste dieses Oktoberfestes hatten die Möglichkeit, wertvolle Sachpreise zu gewinnen, die von den Firmen Wauschkies, Strauß, Venzke, Blumenkorb Irmeler und Bösche großzügigerweise für die Tombola gestiftet wurden. Der Erlös aus den 9000 verkauften Losen in Höhe von rund DM 3.300,-- soll für den Kauf oder die Pacht geeigneter Wiesen längs der Aller investiert werden. Es ist geplant, diese Wiesen zum Teil naturnah durch den Besatz mit schottischen Hochlandrindern zu bewirtschaften.



Geldübergabe an den Deutschen Bund für Vogelschutz (DBV) in Meinersen: Unser Bild zeigt von links Günther Luxa von der Firma Schlifski, Heidrun Krüger, Kassenwartin der DBV Ortsgruppe Müden, und den Kreisvorsitzenden der Vogelschützer, Peter Mannes.

Das umfangreiche Storchenschutzprogramm wird jedoch größtenteils durch die sog. Storchpatenschaften finanziert. Hier haben Interessierte die Möglichkeit, für einen Pachtbetrag von DM 50,-- eine Fläche von 2000 qm für ein Jahr anzupachten und so den für die Störche verhängnisvollen Grünlandumbruch zu verhindern. Um das Projekt jedoch im geplanten Rahmen durchführen zu können, werden wesentlich höhere Mittel als bisher vorliegen benötigt. Deshalb bitten wir noch einmal alle um eine Beteiligung an dieser für unseren Wappenvogel so wichtigen Maßnahme. Weitere Informationen erhalten Sie beim Vorsitzenden der Gruppe Müden/Meinersen, Herrn Reinhard Meier, Tel. 05375/1208.

- Wolfgang Rowold -

**Weißstorchbericht 1987
für den Regierungsbezirk Braunschweig**

Im Storchenjahr 1987 mußte ein Rückgang der Horstpaare festgestellt werden. Haben sich 1986 im Regierungsbezirk Braunschweig 22 Storchenpaare eingefunden, so waren es in diesem nur 18 Paare. Die Zahl der ausfliegenden Jungstörche hat sich gegenüber dem Vorjahr von 22 auf 36 erhöht. Von 18 haben 15 Horstpaare ihre Jungen durch die Schlechtwetterperiode in diesem Jahr gebracht.

Das Brutergebnis:

Landkreis Gifhorn

Altendorf	Brutpaar - 3 Junge
Bergfeld	Brutpaar - 2 Junge
Betzhorn I	2 Besuchsstörche
Betzhorn II	Brutpaar - 2 Junge
Eischott	Brutpaar - 1 Junges
Jembke	Brutpaar - 1 Junges in Leiferde
Kaiserwinkel I	Brutpaar - 2 Junge
Knesebeck	Brutpaar - 1 Junges in Leiferde
Leiferde I	Brutpaar - 3 Junge
Lüben	Brutpaar - 4 Junge
Parsau	Horstpaar
Radenbeck	Brutpaar - 3 Junge
Schönewörde	Horstpaar
Teschendorf	Einzelstorch
Wahrenholz	Brutpaar - 4 Junge
Wesendorf	1 Besuchsstorch

14 Paare mit 29 ausfliegenden Jungen (12 mit, 2 ohne)
1 Einzelstorch
3 Besuchsstörche

Landkreis Peine

Abbensen Brutpaar - 2 Junge

1 Paar mit 2 ausfliegenden Jungen

Stadt Braunschweig

Hondelage Horstpaar

1 Paar ohne ausfliegende Junge

Stadt Wolfsburg

Vorsfelde I
Warmenau I

Brutpaar - 4 Junge
Brutpaar - 1 Junges

2 Paare mit 5 ausfliegenden Jungen

Im Regierungsbezirk Braunschweig

18 Paare mit 36 ausfliegenden Jungen (15 mit, 3 ohne)

- Ein nach Horstkämpfen verletzter Altstorch wurde zur Behandlung und Pflege nach Leiferde gebracht.
- 1 Jungstorch aus Jembke und 2 Jungstörche aus Knesebeck wurden ebenfalls zur Pflege nach Leiferde gebracht.
- Ein Altstorch wurde in der Gemarkung Kaiserwinkel tot aufgefunden.
- Die Störchin aus Vorsfelde mußte, nachdem sie sich mit einer Angelschnur den linken Ständer verletzt hatte, zur Behandlung in die Tierärztliche Klinik Hannover. Nach neuntägiger Pflege wurde sie wieder im Drömling freigelassen.
- Ein Jungstorch aus Vorsfelde ist nach einem Übungsflug tödlich verunglückt.
- Ein Storch wurde im Barnbruch mit nur einem Ständer eingefangen und nach Verden gebracht.

Übersicht über die bestehenden Storchhorste

Landkreis Gifhorn

Ahnsen	nicht befliegen
Allerbüttel	einmal befliegen
Alt Isenhagen	nicht befliegen
Barwedel	nicht befliegen
Betzhorn III	öfter befliegen von Betzhorn I
Bokensdorf	
Calberlah	dreimal befliegen
Croya	dreimal befliegen
Dannenbüttel	nicht befliegen
Darrigsdorf	öfter befliegen
Dieckhorst I	nicht befliegen
Dieckhorst II	einmal befliegen
Dieckhorst III	
Emmen	nicht befliegen
Erpensen	einmal befliegen
Gamsen	nicht befliegen
Gannerweinkel	

Gifhorn-Mühlenmuseum	nicht befliegen
Groß Oesingen	nicht befliegen
Groß Schwülper	öfter befliegen
Grußendorf	
Hagen	nicht befliegen
Hillerse	
Höfen	nicht befliegen
Hoitlingen	nicht befliegen
Isenbüttel I	einmal befliegen
Isenbüttel II	nicht befliegen
Isenhagen	
Kästorf	nicht befliegen
Kaiserwinkel II	vereinzelt befliegen v. Kaiserwinkel I
Osloß	einmal befliegen
Parsau II	öfter befliegen
Rötgesbüttel	nicht befliegen
Schweimke	
Seershausen	
Triangel	zweimal befliegen
Türlau	nicht befliegen
Volkse	zweimal befliegen
Vollbüttel	
Wedelheine	nicht befliegen
Wentorf	nicht befliegen
Westerbeck	nicht befliegen
Westerbeck-Neuh.	einmal befliegen
Westerholz	öfter befliegen
Wunderbüttel	
Zasenbeck	
Zicherie I	vereinzelt befliegen
Zicherie II	nicht befliegen
Zum Giebel	vereinzelt befliegen

Landkreis Helmstedt

Bahrdorf	einmal befliegen
Beienrode	kurz befliegen
Danndorf I	nicht befliegen
Danndorf II	zweimal befliegen
Glentorf	zweimal befliegen
Grafhorst	einmal befliegen
Klein Steinke	einmal befliegen
Lehre	einmal befliegen
Ochsendorf	öfter befliegen
Rotenkamp	befliegen
Wahrstedt	mehrmals befliegen

Landkreis Peine

Edesse I	kurz befliegen
Edesse II	beflogen
Edesse III	beflogen
Edesse IV	kurz befliegen
Rietze	einmal befliegen
Telgte	
Wendeburg I	beflogen
Wendeburg II	nicht befliegen
Wendeburg III	nicht befliegen
Wendesse	kurz befliegen
Wipshausen	nicht befliegen

Landkreis Wolfenbüttel

Groß Stöckheim I
Groß Stöckheim II
Hordorf

Stadt Braunschweig

Ölper	nicht befliegen
Rünigen	nicht befliegen
Schapen	
Watenbüttel	einmal befliegen

Stadt Wolfsburg

Alt Wolfsburg	nicht befliegen
Hehlingen	nicht befliegen
Heiligendorf	nicht befliegen
Ilkerbruch	
Neuhaus I	nicht befliegen
Neuhaus II	nicht befliegen
Reislungen	nicht befliegen
Sülfeld	nicht befliegen
Vorsfelde II	
Warmenau II	nicht befliegen
Warmenau III	nicht befliegen
Wendschott	nicht befliegen

Abschließend möchte ich allen Beobachtern und Horstbesitzern für ihre Unterstützung und Übermittlung vieler Einzelbeobachtungen danken.

- Peter Riemer -

Landschaftsschutz - nur ein leeres Wort?

Gifhorn entstand als Furtsiedlung an der Ise, im Urstromtal der Aller. Neben den beiden Flußläufen waren damals Moore, Brüche und Dünenhügel landschaftsbestimmend. Im Verlaufe der Entwicklung Gifhorns traten an die Stelle der natürlichen Landschaft mehr und mehr agrar- und forstwirtschaftliche Flächen. Heute sind nur noch wenige kleinere Flächen natürlicher Struktur - Folge von Renaturalisierungsprozessen - vorhanden.

Um den Erhalt dieser Reste und einiger anderer naturnaher Landschaftsteile im Gifhorer Stadtgebiet fürchten Naturschützer. Anhand von drei ganz konkreten Beispielen wird ersichtlich, daß diese Furcht nicht unbegründet zu sein scheint.

Beispiel 1:

Schilfgürtel an der Westseite des Mühlensees

Dieses etwa zwei Hektar große Schilfgebiet im Winkel der sich kreuzenden Bundesstraßen 4 und 188 am Christinenstift hat sich im Verlaufe der Jahre zu einem Brutgebiet und Lebensraum für heute seltenere Singvogelarten wie Teich-, Schilf- und Sumpfrohrsänger entwickelt. In der zur Straßenseite angrenzenden Buschzone kommt neben weiteren Grasmückenarten die Nachtigall vor.

Wenn durch ein derartiges Gebiet von der Größe ein Trampelpfad angelegt wurde, war das aus ökologischer Sicht ein Fehler. Wenn aber dann zusätzlich Sitzbänke und Tischgruppen aufgestellt wurden, kann das nur noch als bewußte Naturzerstörung betrachtet werden.

Die Unerträglichkeit dieser Situation ließ die Untere Naturschutzbehörde und den DBV aktiv werden: Sie sperrten zum Schutz des Biotops den Trampelpfad, entfernten die Bänke und Sitzgruppen aus dem Gebiet und bepflanzten den Pfad mit landschaftsgerechten Sträuchern.

Wer glaubte, daß damit alles in Ordnung war, mußte sich korrigieren lassen. Nun geschah nämlich etwas, das Grund zur Furcht bei Naturschützern Anlaß gibt: Die maßgebende Mehrheit der Gifhorer Politiker fordert die Öffnung des Pfades zum "besonderen Naturgenuß" für Christinenstiftbewohner. Welchen Stellenwert hat hier der Landschaftsschutz?

Beispiel 2:

Feuchtwiese zwischen Innungswall und Landschaftsschutzgebiet Allertal-Barnbruch

Mit ungefähr einem Hektar ebenfalls relativ klein, extensiv bewirtschaftet, war diese Wiese nicht nur selbst Lebensraum für viele Pflanzen- und besonders Insektenarten, sondern darüber hinaus Puffer- und Übergangszone zum angrenzenden Landschaftsschutzgebiet. Diese Wiese ist jetzt zum größten Teil Baugebiet.

Fast zwei Jahre wehrte sich eine Anzahl umweltbewußter Bürger mit Unterstützung von Umweltschutzverbänden gegen die Bebauung. Stadtverwaltung und Ratsmehrheit setzten sich über alle vorgebrachten Bedenken hinweg. Eine Antwort auf einen Bürgereinspruch lautete wörtlich: "Durch die

Abrundung der Bebauung wird das Landschaftsschutzgebiet Allertal-Barnbruch nicht beeinträchtigt!"

Etwa fünfzig Meter vom ersten Neubau entfernt brütete bis 1987 der Pirol, ein auf der "Roten Liste" bedrohter Vogelarten geführter Vogel.

Der ebenfalls darin zu findende Kleinspecht hatte bislang hier seinen Lebensraum. So wie es jetzt schon aussieht, dürfte das der Vergangenheit angehören. Denn schon in der jetzigen Bauphase zeigen sich die ersten Auswirkungen einer zerstörten Übergangszone auf das Landschaftsschutzgebiet.

Beispiel 3:

Feuchtwiese im Helenriedetal südlich des Bahnhofs Gifhorn-Isenbüttel

Hier handelt es sich um eine extensiv bewirtschaftete Fläche von etwa ein- einhalb Hektar Größe. Sie gehört zu einem größeren Wiesengebiet von besonderem Landschaftsreiz. Im Frühjahr fast regelmäßig überschwemmt ist sie durchziehenden Vögeln Nord- und Osteuropas Rastplatz.

Ausgerechnet an dieser Stelle sollte nach dem Willen maßgebender Politiker der Stadt Gifhorn ein Jugendzeltplatz errichtet werden. Unabhängig von der Beurteilung des Bedarfs eines Jugendzeltplatzes im Stadtgebiet ließen sich auch hier diese Stadtverantwortlichen auf keine Diskussion über alternative Standorte mit weit weniger ökologischen Nachteilen ein. Untere Naturschutzbehörde, DBV und andere Naturschutzverbände redeten gegen eine Wand von Unverständnis. Erst die Obere Naturschutzbehörde in Braunschweig setzte dem ganzen Spuk ein vorläufiges Ende, indem sie den vorgelegten Flächennutzungsplan nicht genehmigte.

Landschaftsschutz - demnach Herausforderung und Verpflichtung für jeden Staatsbürger, auch oder ganz besonders für Politiker und Behörden?

Als Grund führte sie an:

Verletzung des Gebots zur Abwägung der unterschiedlichen Belange, in der Hauptsache des Belanges "Natur- und Umweltschutz".

Jetzt läuft eine Klage der Stadt Gifhorn gegen die Bezirksregierung. Von Einsicht kann hier nicht die Rede sein.

Es gibt noch mehr Stellen im Stadtgebiet, die durch politische Entscheidungen in Gefahr geraten könnten, zerstört zu werden.

Was wird beispielsweise aus dem Schilfdreieck am Aller-Ise-Zusammenfluß?

Die verkehrstechnischen Veränderungen zur Bleiche werfen ihre Schatten voraus. Was wird aus den Resttümpeln am Nordrand des Mühlenmuseums? Neue Mühlen und Parkplätze schnüren jetzt schon ein.

Gelaufen ist inzwischen die Planung des Industriegebietes am Allerkanal. Die Landschaft dort ist zur Baustelle geworden. Industrieansiedlung mit dem Ziel, möglichst viele neue Arbeitsplätze für Gifhorn zu schaffen, war Basis der politischen Entscheidung dafür. Ein Stück ökologisch wertvolle Landschaft wurde bereits geopfert. Der Gegenwert ist noch nicht in Sicht.

Wie steht es doch so schön im Niedersächsischen Naturschutzgesetz v. 1981?

"Darum wird es jedem Staatsbürger zur Pflicht gemacht, sich so zu verhalten, daß Natur und Landschaft nicht mehr als nach den Umständen unvermeidbar beeinträchtigt werden."

GRASEN FÜR DEN NATURSCHUTZ

- Schottische Hochlandrinder -

Zu den wenigen, noch nicht entwässerten Moorflächen im Landkreis Gifhorn, die heute noch tiefgründiges lebendes Hochmoor aufweisen, gehört ein kleines Waldmoor bei Bokensdorf, das Deerenmoor. In den siebziger Jahren schon erwarb der Deutsche Bund für Vogelschutz mit Spendengeldern und Fördermitteln des Landes Niedersachsen die wertvolle Kernzone dieses Gebietes, insgesamt eine Fläche von 25 Hektar. 1981 schließlich wurde das gesamte Deerenmoor mit 73 Hektar unter Naturschutz gestellt.¹⁾

Eigentum verpflichtet - diese manchmal schmerzliche Erfahrung blieb dem DBV auch bei seinem Projekt Deerenmoor nicht erspart. Viele kleinere und größere Maßnahmen - über die hier nicht berichtet werden soll - waren nötig, um den Bestand des Schutzgebietes zu sichern. Besonderes Kopfzerbrechen bereiteten aber zwei Grundstücke, die nicht zu den ursprünglichen Lebensraumformen des Moores gehören, nämlich zwei etwa drei Hektar große Wiesen am nördlichen Moorrand.

In eigentlich überraschend ungewöhnlicher Einstimmigkeit waren alle Naturschutzexperten derselben Ansicht: Diese beiden Flächen müssen unbedingt so, wie sie waren, als extensiv genutzte Wiesen erhalten bleiben. Sie seien eine sinnvolle Ergänzung zu den ursprünglichen Lebensformen des Moores, den offenen Schlenken, den Wollgrasrasen, den Zwergstrauchfluren, den alten Erlebrüchen und den lichten Birken-Kiefernwäldern. Die Wiesen seien wichtig als Lebensraum für Pflanzen, die auf intensiv genutztem Grünland verdrängt werden, und außerdem notwendig als Aufenthalts-, Nahrungs- und Balzplatz für einige besonders gefährdete Vogelarten.

Leicht gesagt, leicht geglaubt, aber wie zu machen?

Die Wiederbelebung der ehemaligen Nutzung als Rinderweide schien nicht möglich. Schließlich waren die Wiesen nicht zufällig brachgefallen und dem DBV zum Kauf angeboten worden. Die heutigen schnellwüchsigen und schwergewichtigen Rinderrassen benötigen für ihre Wachstumsleistung Futterqualitäten, die nur mit intensiven Wirtschaftsformen (regelmäßiger Wiesenumbbruch mit Neueinsaat von Futtergräsern einschließlich starker Düngung) zu erreichen sind. Nicht einmal

1) Einen ausführlichen Bericht über das Deerenmoor enthält das Buch "Naturschutzgebiete im Raum Gifhorn-Wolfsburg",
Bezug: DBV Gifhorn

das Gewicht großer Mastrinder würde der weiche Moorboden tragen. Die notwendigen Konsequenzen, nämlich Entwässerung und Umbruch der Fläche, wäre mit dem Schutzkonzept natürlich unvereinbar.

Andere Wege waren gefragt.

Erste Versuche, per Hand mit Freischneidern gegen den hüfthohen Wildwuchs aus Binsen und Bentgras anzukämpfen, erwies sich angesichts der Größe der Fläche sehr schnell als aussichtslos. Auch der "Angriff" mit einem einachsigen Balkenmäher brachte kaum eine sinnvolle Perspektive. In den trockenen Bereichen der ersten Wiesen hatten die Zivildienstleistenden des DBV zwar in tagelangem Einsatz größere Schneisen gemäht und freigeharkt, in übrigen Teilen war aber ein Vorankommen fast unmöglich; eine jährliche Wiederholung dieser Prozedur war bei diesem Arbeits- und Kostenaufwand nicht zu rechtfertigen. Erst recht nicht zu bezahlen wäre der denkbare Einsatz großer Schlegelmäher mit Hilfe allradgetriebener Spezialtraktoren mit übergroßer Bereifung. So blieb vorerst nur eine Notlösung: Nach längerem schneefreien und starken Frostperioden, wie sie in den beiden letzten Wintern ausnahmsweise auftraten, ist der Moorboden soweit

verfestigt, daß der kleine, DBV-eigene Trecker mit einem Kreiselmäher einsetzbar ist. Allerdings, bei extremer Kälte auf luftigem Freisitz über holprige Grasnarbe zu mähen, ist auch für Naturschutzenthusiasten kein Vergnügen; schlimmer noch, trotz starkem Frost und Doppelbereifung versackte der Trecker mehrfach im Moorboden. Also auch dies ein Versuch ohne Zukunft.

In die Diskussion kam deshalb eine Idee, die sich in den letzten Jahren im Naturschutz schon fast zu einer Modeerscheinung entwickelt hatte, nämlich die Beweidung von Schutzgebieten durch alte, urtümliche Rinderrassen. Einem Zufall letztlich ist es zu verdanken, daß diese Wunschvorstellung sehr schnell konkrete Formen annahm. Wir erfuhren, daß Landwirt Martin Orenz auf seinem Hof in Transvaal bereits begonnen hatte, mit alten englischen Rassen eine Rinderhaltung aufzubauen. Sein Ziel ist, durch eine ganzjährige Rinderaufzucht im Freien ein alternatives Fleischangebot zu schaffen, dessen Produktion ohne wachstumtreibendes Mastfutter, ohne Einsatz chemischer Mittel und ohne tierquälerische Massentierhaltung in Stallungen auskommt.²⁾

2) Für Interessenten die Bezugsquelle: Martin Orenz, Transvaal Nr. 77, 3120 Wittingen 2, Tel. 05834-387

Im Gespräch mit Brigitte und Martin Orenz wurden wir schnell einig: Der DBV stellt die Wiesen kostenfrei zur Verfügung; der Landwirt übernimmt die Verpflichtung, die Beweidung der Wiesen ausschließlich und nach den von uns vorgegebenen Zielen des Naturschutzes sicherzustellen. Dabei blieb - letztlich als Risiko des Landwirts - offen, und ist zudem von Jahr zu Jahr neu zu prüfen, welcher Weidezeitraum und welche Rinderanzahl für die Zielvorstellung zweckmäßig ist.



Klein und urwüchsig, aber zum Glück friedfertig: der Highlandbulle. Sein zottiges Fell hält im Sommer Mücken und Bremsen, im Winter die ärgste Kälte fern; wegen seiner besonders breiten Klauen und seines vergleichsweise geringen Gewichts stellt ihn der weiche Moorboden nicht vor Probleme.

Als (hoffentlich) letzter Kraftakt blieb beim DBV, die Neueinzäunung der beiden Wiesen durchzuführen. Im Mai 1987 war es dann soweit: Eine Shorthornkuh, zwei einjährige Bullenkälber und ein zweijähriger Highlandbulle mit mächtigem Gehörn trotteten vom Viehtransporter in die Weide. Zum Glück kamen die Rinder tatsächlich mit der Weide gut zurecht. Nicht nur die zarten Gräser in Lücken zwischen den Hochstauden, auch die harten Binsenbulten und die Brennesselfelder wurden nach und nach abgeweidet. Auch die Geburt eines Kalbes verlief komplikationslos und wurde wegen des hohen Wildwuchses überhaupt erst Tage später bemerkt.

Im Spätherbst wurde die kleine, nunmehr fünfköpfige Herde auf eine Weide nach Transvaal umquartiert, weil im Winter bei Schneelage die abgelegenen Wiesen im Deerenmoor nicht kontrollierbar sind und außerdem im Frühjahr, zur Balzzeit der Sumpfvögel, das Moor ohnehin störungsfrei sein soll.

Fazit eines ersten Jahres:

Die Rinder haben gute Arbeit geleistet! Wo sich zuvor eine dichte, verfilzte und teilweise meterhohe Altpflanzendecke ausbreitete, sind jetzt zwischen den kurzgefressenen Binsenbulten viele größere offene Flächen mit frischem Grün entstanden. Dieser viel größere Strukturreichtum schafft Nahrungs- und Deckungsangebote für viele moorgebundene Tierarten. Schon jetzt haben viele hundert Moorfrösche von den Wiesen Besitz ergriffen.

Für das nächste Jahr ist zu erwarten, daß wieder viele Pflanzenarten keimen und aufwachsen können, die in den Jahren der Brache der Licht- und Nahrungskonkurrenz der Hochstauden nicht gewachsen waren. Der DBV ist deshalb sehr zuversichtlich, daß mit der Beweidung durch anspruchslose Rinderrassen ein für den Naturschutz und für den Verbraucher sinnvoller Weg gefunden wurde.

- Peter Mannes -

Über 4200 Wildsträucher in Meinersen gepflanzt

Im vergangenen Jahr wurden an vom Umweltausschuß der Gemeinde Meinersen ausgewählten Gräben zahlreiche Wildsträucher nach dem "Braunschweiger Modell" gepflanzt. Wie immer wurde bei der Auswahl des Pflanzgutes peinlich auf die Verwendung heimischer Arten geachtet. Die Auswahl der Arten erfolgte in Abstimmung mit dem Umweltamt des Landkreises Gifhorn und dem Umweltausschuß der Gemeinde Meinersen. Die Vielfalt der bereitgestellten Pflanzenarten ist besonders erfreulich. Gerade im Jahr der "Aktion Schmetterling" hat die Anpflanzung heimischer Sträucher einen besonders hohen Stellenwert, da diese oft wichtige Raupenfutterpflanzen sind.

Die Durchführung der Pflanzaktion erfolgte sowohl durch Mitglieder der Gruppe Müden-Meinersen als auch durch Zivildienstleistende vom DBV-Naturschutz-Zentrum Leiferde. Im einzelnen

wurden folgende Arten gepflanzt: Erle, Schlehdorn, Schneeball, Schwarzer Holunder, Hundsrose, Pfaffenhütchen, Faulbaum, Roter Hartriegel, Weißdorn, Vogelkirsche, Hainbuche, Feldahorn, Winterlinde, Stieleiche und Esche. Insgesamt wurden rd.3000 m Gräben neu bepflanzt. Als weitere Pflegemaßnahme werden in diesem Jahr die Sträucher zweimal von Zivildienstleistenden des DBV-Naturschutz-Zentrums mit Sensen freigeschnitten. Der Zeitpunkt für diese Maßnahme, die auch noch im nächsten Jahr notwendig ist, wird in die Monate Juni/August fallen. In den darauffolgenden Jahren werden die gepflanzten Sträucher bereits groß genug sein, so daß sich eine weitere Pflege erübrigt.

- Wolfgang Rowold -



Dezentrale Kompostierung - eine alternative Form des Wertstoffrecycling

(Bericht aus der Arbeit eines Mitgliedsverbandes der ANU:
Arbeitsgemeinschaft der Natur- und Umweltschutzverbände im
Landkreis Gifhorn)

von Dr. Rolf Lützens

Der Ansatz

Seit nunmehr über 4 Jahren hat sich ÖKOVER mit Versuchen befaßt, herauszufinden, wie die in Haushalten und Gärten, in Parks und Grünanlagen anfallenden kompostierbaren Stoffe der Verwertung zuzuführen sind, um das Spektrum der wiederverwertbaren Substrate bei uns zu erweitern und konkrete Schritte in Richtung auf ein umfassendes Müllentsorgungskonzept einzuleiten. Auf diesem Weg ist man in den letzten 2 Jahren ein gutes Stück weitergekommen. Einerseits sind jetzt Methoden und Arbeitsverfahren erprobt, die eine rasche Wiederverwertung der genannten Substrate erlauben und andererseits scheinen auf der politischen Ebene einige wichtige Vorentscheidungen gefallen zu sein. So hat sich der Kreistag im vergangenen Jahr ausdrücklich dafür ausgesprochen, das Müllkonzept schrittweise zu entwickeln, und ein entsprechender Antrag der GRÜNEN Kreistagsfraktion hat dazu geführt, daß sich sowohl Verwaltung als auch Mehrheitsfraktion mittlerweile intensiv mit dem Problemkreis "Kompostierung" auseinandersetzen.

Das praktische Standbein

Ungeachtet der politischen Entwicklung wurde parallel zur stets relativ langsamen gesellschaftlichen Umsetzung ökologischer Erkenntnisse zielstrebig mit der Weiterentwicklung des

ÖKOVER-Kompostierungsversuches ernstgemacht. Ursprünglich als Forschungsvorhaben mit Hilfe einer AB-Maßnahme begonnen, haben sich die Kompostproduktion und ein deutlich erkennbarer Markt für deren Absatz durch die aktive Mitarbeit von Mitgliedern und Helfern des Vereins entwickelt. Entsprechende Öffentlichkeitsarbeit (z.B. auch ein Vortrag beim DBV) halfen, die Bestrebungen bekannter zu machen.

Die Arbeitsergebnisse

Kurz gesagt sind die Methoden der Herstellung von Komposten für verschiedenste (heim)gärtnerische Zwecke ermittelt worden und rezeptartig abrufbar. Entscheidend für die Kompostqualität ist der Reinheitsgrad der Ausgangssubstrate! Hier gilt wie für andere Wertstoffe, daß gutes Vorsortieren A und O des Erfolges ist. Ferner ist die Kompostierungsdauer bei ausreichender Durchwärmung möglichst gering zu halten, so daß wenig Stickstoffverlust auftreten und eine schnelle Ausnutzung der Raumkapazitäten gegeben ist. Neben einem ausgeklügelten System beim Ansetzen der Grundsubstrate erfolgt die wirksame Schlußbearbeitung der Halbprodukte. Durch Einsatz von Zerkleinerungsgerät und Sieben kann die Feinaufschliesung, die sonst von Kleinlebewesen des Bodens vorgenommen wird, erheblich verkürzt werden. Ergebnis sind Komposte mit einem hohen Anteil an

organischer Substanz und einem ins Basische tendierenden pH-Wert (es sei denn, man hat ausdrücklich auf einen sauren pH-Wert hingearbeitet). Hoher Strukturanteil sowie leicht basischer pH-Wert sind in unserer Region vorteilhaft: Wir haben einen Pufferbereich für den sauren Gartenboden und erhöhen dessen Wasserhaltekraft; zusätzliche Kalkgaben sind entbehrlich. Die Bodenfruchtbarkeit wird auf natürliche Weise gefördert. Dies und ein ausgeglichenes Nährsalz-Dargebot ergibt ein für den kritischen Verbraucher akzeptables Produkt, das sich mit jedem marktgängigen handelsüblichen Produkt messen kann - meistens sogar viel wertvoller ist.

Erprobung für die Schublade

Alternative Forschungskonzepte erscheinen bei erfolgreichem Abschluß nur dann sinnvoll, wenn nach der Kenntnisk Gewinnung auch die tatsächliche praktische Verwertung der Produkte und damit Anwendung der Verfahren erfolgt. Ob diese Frage positiv beantwortet werden kann, ist vor allem von der Bereitschaft der Gartenfreunde abhängig, solche Substrate preisgünstig zu erwerben; ferner kommt den Verwaltungen von Stadt, Samtgemeinden und dem Kreis eine Vorreiterrolle zu, so einen Wiederverwertungsansatz durch Umstellung der Garten- und Anlagepflege zu unterstützen. Nur durch ein gutes öffentliches Vorbild kann der Verbraucher - sofern er noch kritisch ist - vom Vorteil der Kompostwirtschaft überzeugt werden.

Natürlich ist die eigene Kompostierung im hauseigenen Garten aus Umweltgründen vorzuziehen; aber im allgemeinen reichen die selbst gefertigten Kompostmengen für eine richtige Kompostwirtschaft nicht aus. Überdies verwenden viele Gartenbesitzer jedes Jahr sogenannten "Düngertorf" und denken nicht daran, daß dieser in dreierlei Weise gegen den praktizierten Umweltschutz spricht:

1. Es werden überall dort, wo Torf ohne ordnungsgemäße Abbau- und Pflegepläne gewonnen wird, Restmoore zerstört.
2. Torf reagiert sauer und muß, um das auszugleichen, mit Kalk versetzt werden.
3. Dem Torf muß, wenn er nähren soll, auf künstlichem Weg ein Stickstoffträger (meist chemischer Dünger) zugemengt werden.

Gute Gründe für den Gebrauch von Kompost

Für die Verwendung von Komposten, die aus Substraten hoher Reinheit hergestellt wurden, sprechen viele Gründe:

- Torflagerstätten werden geschont
- die Kapazität der Deponien, in die die Substrate sonst wandern, halten länger vor
- bei zusätzlicher Verwendung von kompostierbaren Haushaltsabfällen verringert sich die absolut zu deponierende Abfallmenge
- der ohnehin von "saurem Regen" betroffene Boden wird mit einem organischen Puffersystem ausgestattet, welches die Auswaschbarkeit von Schwermetallfrachten aus dem Boden verhindert; zudem werden die Nachteile einer Kalkbehandlung vermieden
- dem Wiederverwertungsgebot des neu gefaßten Abfallbeseitigungsgesetzes wird bestmöglich entsprochen
- ein Recycling-Ansatz, der sich aus der Arbeit der Natur- und Umweltschutzverbände entwickelt hat, wird gestützt.

Die Hohltaube - eine gefährdete Wildtaubenart

Sie ist unsere einzige Wildtaubenart, die in Höhlen brütet, daher auch die Bezeichnung. Diese Besonderheit ist gleichzeitig ihr größtes Problem. Natürliche Höhlen sind in unseren Wäldern und Parkanlagen aus zweierlei Gründen nur noch begrenzt vorhanden. Zum einen fehlt es an entsprechenden Altbäumen und zum anderen an den Baumeistern, unseren Schwarzspechten. Die Hohltaube kann nämlich nicht selber Höhlen bauen. Wenn ihr nun nicht der Mensch helfen würde, wäre sie bald ganz aus unserer Landschaft verschwunden.

Hier hat die Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Barnbruch angesetzt. Sie hat seit Jahren ein erfolgreiches Schutzprogramm für die Hohltaube.



Hohltaube
(*Columba oenas*)

An geeigneten Stellen im Barnbruch und in der Nähe von Bokensdorf hängen als Ersatz für natürliche Baumhöhlen 45 Nistkästen. Davon sind 20 als Brutplätze angenommen. In 1988 sollen weitere 25 Kästen angebracht werden.

In Nord- und Mitteleuropa ist die Hohltaube Zugvogel. Schwärme von mehreren Hundert ziehen im September nach Südwesteuropa und in die Mittelmeerländer. Anfang März kehren sie wieder zurück und suchen ihre Brutreviere auf.

- Heinz Schemmel -

Kommunalpolitiker - vom Gegner zum Partner?

Bei einigen Kommunalpolitikern ist anscheinend ein Nachdenkungsprozeß über den Komplex "Umwelt und Natur" in Gang gekommen. Anzeichen sind sichtbar, daß bei ihnen dieses Problemfeld stärker ins politische Bewußtsein rückt. Gleichwohl weiß man aber auch um das Defizit an Information über diese Dinge bei gleichzeitiger Berührungsangst zu den Umweltschutzorganisationen.

Die Ursachen sind vielschichtig. Seitens der Umweltschützer sollte hier angesetzt werden. Der ständige Dialog zwischen Umweltschützern und Kommunalpolitikern ist Voraussetzung für das Aufweichen der teilweise stark verhärteten Fronten. Stärkeres Engagement auf der einen und Verringerung der bereits eingetretenen Resignation auf der anderen Seite sollten nächste Etappenziele sein.

Wie sieht das in der praktischen Ausführung aus?

Laden wir einmal Ratsfraktionen zur Information ein. Hier hat die DBV-Gruppe Meinersen schon ermutigende Erfahrungen gesammelt. Gehen wir umgekehrt in öffentliche Ratssitzungen. In den meistens eingeflochtenen Fragestunden sind Möglichkeiten fruchtbarer Dialoge vorhanden.

Was geht noch?

Fraktionen sollten schriftlich gebeten werden, sich bestimmten Umweltproblemen anzunehmen. Gespräche mit einzelnen Kommunalpolitikern lassen oft erkennen, wo das Defizit an Information besteht. Nicht zuletzt ist auch der Kontakt zu den Verwaltungen wichtig. In Gesprächen mit allen Personenkreisen sollte auch unsere eigene Bereitschaft zur Vermittlung von Fachwissen - beispielsweise durch Schulung im DBV-Seminar Sunder - bekundet werden.

Dieser beschriebene Komplex muß in unserer Organisation als eine wichtige Aufgabe betrachtet werden. Packen wir sie zum Wohle unserer gemeinsamen Umwelt an.

Wolfgang Voges -

Wer hat den ältesten Mitgliederausweis?

Daß der DBV zu den ältesten Natur- und Umweltschutzvereinen des deutschsprachigen Raumes gehört, ist wohl hinlänglich bekannt. Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, freut man sich an alten Dokumenten aus der Vereinsgeschichte.

Ein solches Dokument ist der hier abgebildete Mitgliedsausweis von Herrn Richard Gaus aus Gifhorn, dem wir an dieser Stelle für seine 30-jährige Vereinstreue ganz herzlich danken.

Im Gegensatz zu den heutigen maschinell erstellten recht nüchtern wirkenden Ausweisen ist das vorliegende Dokument aus dem Jahre 1958 sehr liebevoll gestaltet. Erwähnenswert ist auch der damalige Mitgliedsbeitrag von DM 1,-- jährlich.

Wir möchten alle Mitglieder bitten, ihre Unterlagen auf alte Ausweise hin zu kontrollieren, da in dieser Zeitschrift in lockerer Folge derartige alte Dokumente vorgestellt werden sollen.

Wer derartiges "geschichtliches" Material leihweise zur Verfügung stellen möchte, kann sich mit dem Vorsitzenden der Gruppe Müden-Meinersen, Herrn Reinhard Meier (05375-1208) in Verbindung setzen.



Hilfe für die Vögel Die DBV-Station Leiferde 1986 und 1987

Der 12. Mai 1986, der offizielle Start der DBV-Station Leiferde, liegt bald schon wieder zwei Jahre zurück. Nach fünfjähriger, schwieriger Aufbauphase einschließlich provisorischem Stationsbetrieb waren die wesentlichsten Anlagen für eine voll funktionsfähige "Zentrale Vogelpflege- und Auswilderungsstation" erstellt. Für Tierpfleger Olaf Lessow, für die Praktikanten und für die vier Zivildienstleistenden stehen seitdem die Voraussetzungen für eine fachgerechte Versorgung der Pflegevögel zur Verfügung.

Mit der hiermit vorgestellten Übersicht der Pflegevögel in den Jahren 1986 und 1987 soll erstmals der Öffentlichkeit ein Eindruck von der Vielgestaltigkeit und dem Umfang der Arbeit in der DBV-Station vermittelt werden.

Im Übrigen ist jeder Interessierte eingeladen, sich auch einen unmittelbaren Eindruck zu verschaffen:

Sonnabends und sonntags stehen die Außenanlagen in der Zeit von 10 bis 17 Uhr für Besucher offen; Zivildienstleistende erläutern auch gern die Arbeit der Station, wenn Fragen auftauchen. Besuchergruppen, etwa Schulklassen, erhalten auch werktags Besuchstermine.

Die Aufnahme von Pflegevögeln, wenn nötig auch die Abholung verletzter Vögel, erfolgt werktags und auch am Wochenende von 8 bis 17 Uhr, nach Vereinbarung auch noch später.

Die DBV-Station Leiferde ist unter der Rufnummer 05373 -6677 oder unter der Adresse Hauptstraße 20, 3175 Leiferde, zu erreichen.

- Peter Mannes -



Vogelart	Status Rote Liste 1)	Anzahl der Vögel			
		1 9 8 7		1 9 8 6	
		gepflegt	ausgewildert () noch ge- käftigt	gepflegt	ausgewildert () noch ge- käftigt
Prachtaucher		2	0	0	0
Zwergtaucher	-	2	2	0	0
Haubentaucher	4	3	1	5	1
Kormoran	2	1	1	0	0
Rohrdommel	1	1	1	1	0
Graureiher	4	29	16	10	5
Weißstorch	1	11	5 (+1)	2	1 (+1)
Chile-Flamingo	-	0	0	1	1
Höckerschwan	-	35	23	30	23
Singschwan	II	2	2	0	0
Kurzschnabelgans	II	1	0	0	0
Bläßgans	-	0	0	1	1
Graugans	3	1	1	1	1
Stockente	-	15	12	6	4
Tafelente	-	1	1	0	0
Trauerente	-	1	0	0	0
Wespenbussard	3	2	1	2	2
Schwarzmilan	1	2	2	2	0 (+2)
Rotmilan	3	6	4	10	7 (+3)
Rohrweihe	3	2	2	8	5
Kornweihe	1	1	1	1	1
Habicht 2)	4	14	8	15	13
Sperber	3	16	9	13	9
Mäusebussard	-	102	42	61	49
Rauhfußbussard	-	1	0	0	0
Turmfalke	-	41	29	36	29
Baumfalke	3	3	3	2	2
Lannerfalke	0	0	0	1	1
Sakerfalke	0	0	0	1	1
Wanderfalke	1	1	1	2	1 (+1)
Fasan	-	1	1	2	2
Teichhuhn	-	1	1	2	2
Bläßhuhn	-	20	16	2	2
Kranich	1	2	0	3	2
Großtrappe	0	4	3	0	0
Kiebitz	-	8	0	6	0 (+6)
Brachvogel	2	0	0	3	2
Kampfläufer	1	1	1	0	0
Waldschnepfe	3	3	2	0	0
Lachmöwe	-	4	2	2	2
Haustaube	-	10	7	0	0

Vogelart	Status Rote Liste 1)	Anzahl der Vögel			
		1 9 8 7		1 9 8 6	
		gepflegt	ausgewildert () noch ge- käftigt	gepflegt	ausgewildert () noch ge- käftigt
Hohltaube	3	9	5	2	1
Ringeltaube	-	7	4	8	6
Türkentaube	-	4	2	8	5
Blauscheitel- edelpapagei		1	1	0	0
Wellensittich		0	0	1	1
Kuckuck	-	3	1	1	0
Schleiereule	3	16	9	12	8
hu 3)	1	48	28(+20)	50	50
Steinkauz 3)	2	16	8(+6)	21	17(+4)
Waldkauz	-	12	8	20	15
Walddohreule	-	19	11	21	16
Sumpfohreule	2	4	1(+3)	3	0(+3)
Ziegenmelker	2	3	1	1	0
Mauersegler	-	31	20	30	22
Grauspecht	-	1	0	1	0
Grünspecht	3	2	1	1	0
Schwarzspecht	-	2	1	1	0
Buntspecht	-	6	4	11	8
Mittelspecht	3	2	2	1	1
Feldlerche	-	2	1	5	4
Rauchschwalbe	-	5	2	12	7
Mehlschwalbe	-	38	31	38	29
Baumpieper		0	0	1	1
Wiesenpieper	-	1	1	1	1
Schafstelze	-	2	1	0	0
Bachstelze	-	9	4	4	2
Seidenschwanz	-	1	0(+1)	1	0(+1)
Zaunkönig	-	1	0	1	0
Heckenbraunelle	-	3	2	7	4(+3)
Rotkehlchen	-	2	1	6	4
Hausrotschwanz	-	6	4	6	4
Gartenrotschwanz	-	1	1	1	1
Amsel	-	41	31	54	39
Wacholderdrossel	-	1	1	4	3
Singdrossel	-	5	3	5	3
Gelbspötter	-	1	1	1	0
Misteldrossel	-	0	0	1	0
Klappergrasmücke	-	1	1	1	0

Vogelart	Status Rote Liste 1)	Anzahl der Vögel			
		1 9 8 7		1 9 8 6	
		gepflegt	ausgewildert () noch gekäfigt	gepflegt	ausgewildert () noch gekäfigt
Dorngrasmücke	-	1	1	1	0
Gartengrasmücke	-	1	0	1	1
Mönchsgrasmücke	-	2	1	1	1
Waldlaubsänger	-	2	0	1	0
Zilpzalp	-	2	1	1	1
Fitis	-	2	1	1	0
Sommergoldhähnchen	-	0	0	1	1
Wintergoldhähnchen	-	1	0	2	2
Grauschnäpper	-	6	4	2	1
Traverschnäpper	-	2	1	1	1
Bartmeise	-	2	0	2	0(+2)
Blaumeise	-	3	2	4	2
Kohlmeise	-	10	6	13	7
Kleiber	-	2	1	2	1(+1)
Gartenbaumläufer	-	1	0	1	0
Waldbaumläufer	-	1	0	0	0
Pirol	-	0	0	2	1
Eichelhäher	-	0	0	3	1
Elster	-	2	2	6	4
Dohle	-	0	0	1	1
Saatkrähe	2	5	2	4	3
Rabenkrähe	-	14	9	15	10(+2)
Kolkrabe	3	8	6	1	0
Star	-	7	4	6	3
Haussperling	-	12	7	4	1
Feldsperling	-	1	1	1	1
Buchfinken	-	21	9(+11)	21	8(+8)
Bergfinken	-	7	1(+6)	11	6(+5)
Girlitz	-	5	1(+4)	4	2(+2)
Kanarienvogel	-	1	1	0	0
Grünling	-	36	12(+13)	42	16(+26)
Stieglitz	-	17	3(+14)	20	9(+9)
Erlenzeisige	-	54	38(+14)	22	4(+18)
Bluthänfling	-	3	2(+1)	2	0(+2)
Berghänfling	-	2	0(+2)	2	0(+2)
Birkenzeisig	-	39	18(+21)	15	0(+15)
Fichtenkreuzschnabel	-	4	1(+3)	4	0(+4)
Kiefernkreuzschnabel	-	9	2(+7)	1	0(+1)
Gimpel	-	37	17(+18)	29	8(+20)
Kernbeißer	-	10	2(+4)	7	0(+4)
Goldammer	-	0	0	1	0
Rohrhammer	-	1	1	0	0
Summe der Arten: 107				107	
Summe der Vögel:		988	549(+)	835	518(+)
Ø Pflegezeitraum (Tage)		30		30	
Pflegetage gesamt:		22.830		19.170	

1) Status Rote Liste: 1= vom Aussterben bedroht; 2= stark bedroht; 3= bedroht
4= potentiell bedroht

2) z.T. Lebendfänge aus NSG "Großes Moor", verfrachtet nach Holzminden

3) fast ausschließlich gezüchtete Vögel, durchlaufend von Wiedereinbürgerungsprojekten.

H I N W E I S E U N D T I P S

Eine Empfehlung des BDV:

diesmal stammen alle Hinweise und Tips aus einer Zeitschrift, die es verdient, von jedem umweltbewußten Bürger beachtet bzw. gekauft zu werden:

**Ö K O - T E S T
Magazin für Alltagsökologie**

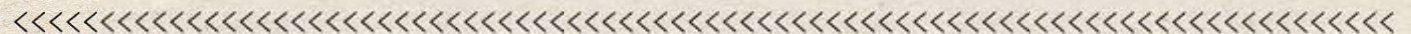
Jedes monatlich erscheinende Heft ist gegliedert in Berichte - Öko-Tests - Magazin - Rubriken. Für nur DM 4,-- so viele Informationen - das lohnt sich!



**Schulhefte aus Recyclingpapier
(Heft 12/87, S. 6)**

Das bayerische Kultusministerium hat den Umweltschutz auch im Schulbereich "zu einer wichtigen Aufgabe unserer Zeit" erklärt. Statt wie bisher "überhöhte Qualitätsansprüche" an kurzlebige Schreibpapier zu stellen, empfahl die Behörde, sollten Fotokopiermaterial, Schulhefte oder Ringbucheinlagen in Bayerns Schulen künftig aus Recyclingpapier geschaffen sein. Auf diese Weise könnten Rohstoffreserven geschont, Energie eingespart und außerdem die Abfallbeseitigung entlastet werden.

Befürchtungen, daß das Umweltpapier qualitativ schlechter zu bewerten oder gar gesundheitsschädlich sei, haben die Bayern zurückgewiesen. "Die vor einigen Jahren zu Recht bestehenden Vorbehalte gegen die Qualität des Recyclingpapiers sind heute weitgehend ausgeräumt", heißt es in einer amtlichen Bekanntmachung, "seine Verwendung ist auch gesundheitsunschädlich."



**Tanken ohne Dämpfe
(Heft 1/88, S. 7)**

Tanken an bundesdeutschen Zapfsäulen ist gefährlich: während der Sprit in den Autotank rauscht, entweichen jährlich insgesamt 30.000 Tonnen gesundheitsschädliche Kohlenwasserstoffe (KW), insbesondere krebserregendes Benzol. In den dicht besiedelten Großstädten sind die unangenehmen Spritzdämpfe besonders konzentriert: über 750 Tonnen KWs entweichen beispielsweise alleine in München.

Den Stadtvätern der bayerischen Landeshauptstadt ist das zuviel. Sie haben an der Zapfsäule der Bavaria-Petrol-Tankstelle in der Bogenhauser Richard-Strauß-Straße erstmals ein modernes Gasrückführungssystem installieren lassen - gegen den Widerstand der Mineralölindustrie. "Wir wollen dafür sorgen", erläuterte Oberbürgermeister Kronawitter bei der Einführung dieses Modellversuchs,

JUGEND AKTIV

Die Vernichtung des Tropenwaldes

Die Waldfläche der Erde wird immer geringer. Spätestens seitdem wir von den Folgen des "sauren Regens" wissen, ist uns klar, daß mit der Vernichtung des Waldes auch der Mensch zugrunde gehen muß. Doch der saure Regen, ein eher regionales, europäisches Problem, ist nichts gegen die Abholzung und Rodung des tropischen Waldes.

Jährlich werden in den Tropen ca. 25000000 (fünfundzwanzigmillionen) Hektar Wald zerstört, was der Fläche der Bundesrepublik Deutschland entspricht.

Der Tropenwald stellt z.Zt. etwa 60 % der gesamten irdischen Waldfläche dar. Prognosen zufolge könnte er Ende dieses Jahrhunderts in einigen tropischen Ländern überhaupt nicht mehr vorhanden sein.

Die globalen ökologischen Folgen sind völlig unvorhersehbar, jedoch ist zu erwarten, daß bei anhaltender Vernichtung der Regenwälder der Kohlendioxidgehalt (CO₂) der Luft merklich steigen wird. Das hat eine lokale Temperaturerhöhung in den Tropen (Bildung von weitem, baumlosen Ödland oder Wüsten) und vor allem eine weltweite Klimaveränderung zur Folge (weltweite Temperaturerhöhung um bis zu 10°C, Abschmelzen der Polkappen usw.).

Wer braucht so viel Holz?

In den unterentwickelten Staaten der Äquatorregion herrscht wegen Devisenmangels ständige Energieknappheit. Deswegen bedient man sich der wenigen Reserven, die man noch hat - den Wäldern.- Doch werden nur etwa 10% des vernichteten Holzbestandes zur Energieverwertung oder als Industrie- rohstoff genutzt, der Rest wird einfach verbrannt.

Wer braucht so viel gerodete Urwaldfläche?

Es sind zum Teil multinationale Konzerne (z.B. Volkswagen do Brasil), die auf diesen Flächen die konzerneigenen Rinderherden weiden lassen. Rinder, die benötigt werden, um das Hackfleisch für die Hamburger von "Mc Donald's" oder "Burger King" zu liefern.

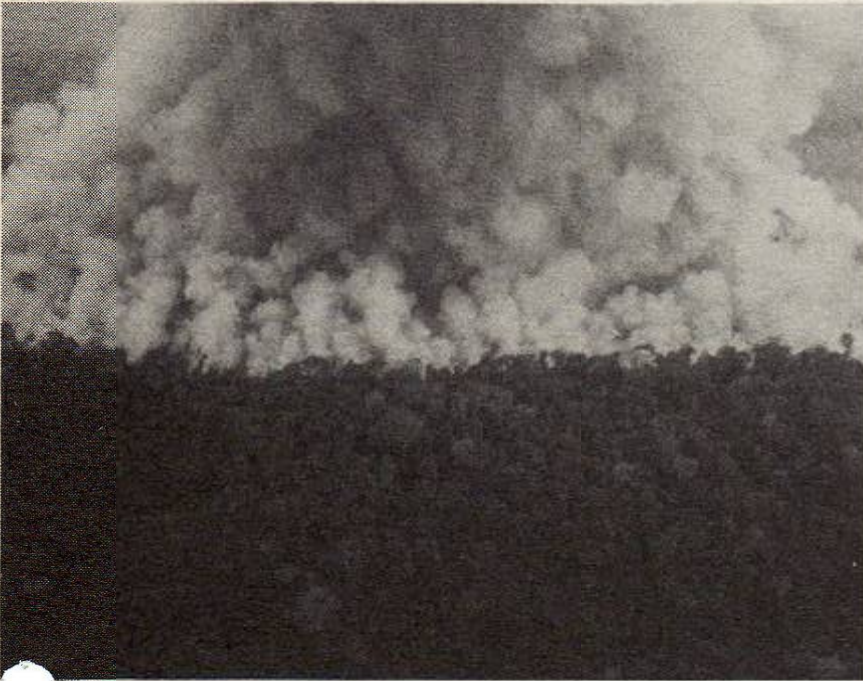
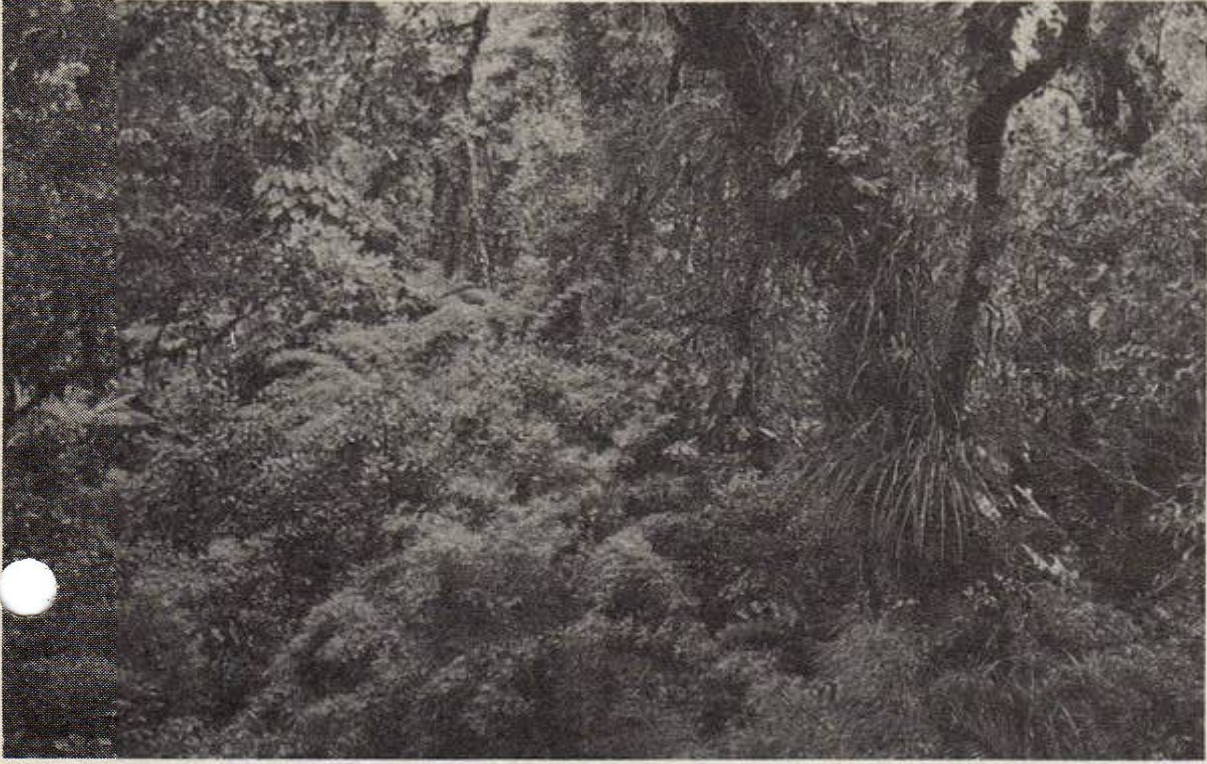
Die ständig wachsende Zahl von Wanderfeldbauern, welche ein Waldstück roden, es eine Zeit lang bewirtschaften und dann weiterziehen, spielt eine weitere Rolle.

Es gibt eine ganze Reihe von Faktoren, die bei der Urwaldabholzung zu beachten sind, und es wird eine Zeit dauern, bis wir uns in die komplexe, aber sehr interessante Problematik hineingearbeitet haben.

Das Thema wird uns das ganze Frühjahr beschäftigen. Wir haben vor, neben einigen kleineren Veranstaltungen auch ein Seminar durchzuführen, auf dem wir in verschiedenen Arbeitsgruppen die Thematik durchleuchten und die Zusammenhänge klarmachen wollen.

Jeder, der sich für unser Thema interessiert und mitmachen will, wende sich bitte an Christine Guhl- Abraham, Sandweg 2, 3171 Hillerse Telefon 05373/7536 oder an Sven Hagemann, Heidgarten 19, 3170 Gifhorn, Telefon 05371/71000.

- Sven Hagemann -



Der Raubbau in den

Regenwäldern

geht weiter

**Rodung im Regenwald: 90 000 Quadrat-
kilometer Urwald gingen im letzten Jahr-
zehnt in Flammen auf, um wirt-
schaftlich nutzbaren Boden zu gewinnen.**



DAS PORTRÄT

Die Hornisse

Die Hornisse (*Vespa crabro* L.) ist unsere größte deutsche Faltenwespenart. In Mitteleuropa erscheint sie in zwei farblich leicht abzugrenzenden Unterarten. In unserem Raum ist bislang jedoch nur die Unterart *Vespa crabro germana*, die durch eine rote, V-förmige Zeichnung auf der Mittelbrustoberseite gekennzeichnet ist, nachgewiesen worden. Die Nominatform, *V. crabro crabro*, fehlt bislang noch.

Die Königin beginnt nach Verlassen des Überwinterungsortes an einem geeigneten Ort mit dem Bau der ersten Wabe. Als Baumaterial dient zerkautes Holz. Wenn die erste Wabe fertiggestellt ist, wird jede Zelle mit einem Ei besetzt. Die bald kopfunter in diesen Zellen hängenden Maden werden von der Königin mit zerkauten Insekten gefüttert, bis sie ausgewachsen sind und sich eindeckeln. Nach einer



Hornissen besiedeln mit Vorliebe feuchte Laubwälder mit älterem Baumbestand. Als Höhlenbrüter sind sie auf Baumhöhlen oder Nistkästen angewiesen, sie besiedeln jedoch z.T. auch recht exotische Orte, z.B. zum Verschrotten abgestellte PKW. Durch die chronische Nistplatznot werden sie oft gezwungen, geeignete Plätze in der Nähe menschlicher Behausungen zu nutzen, was dann durch die Uneinsichtigkeit und Unkenntnis der menschlichen Nachbarn, die Hornissen fälschlich als "Killerwespen" ansehen, gelegentlich zu Problemen führt.

relativ kurzen Puppenruhe schlüpfen dann die fertig entwickelten Hornissenarbeiterinnen, die ihre Königin nun eifrig bei den weiteren Bautätigkeiten und bei der Pflege der Brut unterstützen. Zu diesem Zeitpunkt verläßt die Königin im Regelfall das Nest nicht mehr; sie legt nur noch Eier und pflegt die Brut.

Die Bautätigkeit am Nest erreicht nun ihren Höhepunkt; es gilt schließlich, für ein mittelgroßes Nest etwa fünf Waben zu erstellen! Weiterhin darf man die kompliziert aufgebaute Außenhaut nicht vergessen, die das Nest

vor schädlichen Einflüssen schützt. So ist z.B. direkte Sonneneinstrahlung für die Eier oder die junge Brut unter Umständen tödlich.

Wenn der Sommer etwas fortgeschritten ist, erscheinen die ersten Geschlechtstiere auf der Bildfläche. Es handelt sich um die 23 - 35 mm großen jungen Königinnen und die 21 - 28 mm großen Drohnen. Die 18-25 mm großen Arbeiterinnen sind wie bei den Bienen unvollständig ausgebildete Weibchen. Die jungen Königinnen verpaaren sich nun außerhalb des Nestbereiches mit Drohnen. Im Herbst setzt dann der Niedergang des Volkes ein. Die kälteempfindlichen Hornissen überleben meist die ersten Nachtfröste nicht. Eine Ausnahme bilden die jungen Königinnen: die überwintern in morschem Holz oder an ähnlichen Plätzen, um im folgenden Frühjahr einen eigenen Staat zu gründen. Das alte Nest wird jedoch kein zweites Mal benutzt.

Ganz kurz sei auf die angebliche Gefahr durch Hornissen eingegangen. Eine normale Maus verträgt bis zu sechs Hornissenstiche! Die tödliche Dosis liegt bei 4-10 mg/kg Körpergewicht, wobei zu beachten ist, daß die Giftblase einer Hornisse nur ungefähr 1,04 mg Gift enthält. Hornissen sind auch in den meisten Fällen wesentlich friedlicher als etwa Honigbienen! Vorsicht ist lediglich in unmittelbarer Nähe des Nestes geboten. Weltoffene Zeitgenossen wissen die interessanten Beobachtungsmomente an einem Hornissennest in ihrer unmittelbaren Nähe zu schätzen. Lediglich im Notfall (Allergie o.ä) sollte man von der Möglichkeit einer Umsiedlung Gebrauch machen.

- Wolfgang Rowold -

KONTAKTADRESSEN

DBV-Kreisverband Gifhorn e.V.,	Schulstrasse 4, 3172 Isenbüttel
DBV-Gruppe Meinersen,	Kreuzkamp 18, 3173 Müden
DBV-Gruppe Gifhorn	Innungswall 61, 3170 Gifhorn
Allgemeine Fragen und Biotopschutz	Peter Mannes (05374-4684) Reinhard Meier (05375-1208)
Jugendarbeit	Borghild Schulze (05303-5332) Sven Hagemann (05371-71000)
Programm und Presse	Hermann Rühl (05371-16491)
Mitgliederverwaltung Informationsmaterial Bücher	Helga Mannes (05374-4684)
Artenschutz	Heinz Schemmel (05374-1877)
Avifaunistik	Reinhard Thamm (05371-57716)
Weißstorch	Peter Riemer (05148-1232)
Vogelpflege und Informationsmaterial	Olaf Lessow, DBV-Station Leiferde Hauptstr. 20, 3175 Leiferde (05373-6677)
Hornissen	Wolfgang Most (05374-1880) Wolfgang Rowold (05372-7136)
Redaktion Naturschutz im Landkreis Gifhorn	Werner Steiner, Innungswall 61 3170 Gifhorn (05371-53830)

=====
Konten:

Sparkasse Wolfsburg-Gifhorn	171003189 (BLZ 26951311)
Volksbank eG Gifhorn	2073349000 (BLZ 26991304)

=====

Spendenkonto DBV-Station Leiferde: Volksbank Leiferde	11133300 (BLZ 25069385)
--	-------------------------

=====

DBV - VERANSTALTUNGEN SOMMER 1988

- Sa., 9.4. **Vertreterversammlung** des Landesverbandes in Oldenburg
- Sa., 23.4. **Bundesvertreterversammlung** in Rüdesheim
Hinweis für beide Veranstaltungen: Lt. Satzung sind alle DBV-Veranstaltungen für Mitglieder offen. Nähere Informationen sind aus der DBV-Zeitung oder von Mannes, Isenbüttel, erhältlich.
-
- So., 24.4.
9.00 Uhr **Wanderung** durch den Eybel mit naturkundlichen Beobachtungen
Führung: Hermann Rühl, Treff: Gifhorn-Süd, Allerkanal/Isenbütteler Weg
- So., 8.5.
9.00 Uhr **Wanderung** im vorderen Drömling mit Beobachtungen von Wiesenvögeln, u.a. Großer Brachvogel
Führung: Wilfried Sievers, Treff: Denkmal Brechtorf (nördlich Vorsfelde)
- So., 15.5.
8.00 Uhr **Wanderung** in der Maaßel, Naturerlebnistag 88 mit Vogelbeobachtungen.
Führung: Wilfried Paszkowski, Treff: Straße Rötgesbüttel-Rolfsbüttel, ca. 500 m östlich von Warmbüttel
- Sa., 28.5.
14 - 18 Uhr **Tag der offenen Tür** in der DBV-Station Leiferde
- So., 5.6.
8.00 Uhr **Wanderung** im Barnbruch mit Beringung von Höhlenbrütern
Führung: Heinz Schemmel, Treff: Parkplatz Barnbruch, nördlich Kreisstrasse 114, gegenüber Abfahrt Calberlah
- Fr., 10.6.
21.00 Uhr **Nachtwanderung** in Kleinvollbüttel mit Beobachtung von Fledermäusen und Eulen
Führung: Manfred Deneke und Peter Mannes, Treff: Vollbüttel, Gasthaus Lesch
- So., 12.6.
9.00 Uhr **Wanderung** im Drömling unter dem Motto "Der Drömling im Frühsommer - Natur mit Problemen"
Führung: Reinhold Kratz, Treff: Hafen Rühren
- So. 7.8.
9.00 Uhr **Radwanderung** durch das Gebiet östlich von Gifhorn mit besonderem Blick für "Wasser und Moor"
Führung: Helga und Peter Mannes, Treff: Rathaus Isenbüttel
Anmerkung: Tagesverpflegung sollte mitgebracht werden.

noch Veranstaltungen

- So., 14.8.
9.00 Uhr **Rundfahrt** mit DBV-Bussen zu den DBV-Betreuungsstellen und
Anpflanzungsgebieten im Raum Meinersen
Führung: Reinhard Meier, Treff: Okerbrücke Meinersen
- So. 28.8.
9.00 Uhr **Rundfahrt** mit DBV-Bussen in den Nordkreis Gifhorn
Führung: Peter Mannes, Treff: Kreishaus Gifhorn
Anmerkung: Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, Tagesverpflegung
sollte mitgebracht werden.
- So., 11.9.
8.30 Uhr **Wanderung** durch den Wolfsburger Stadtwald mit naturkundlichen
Beobachtungen
Führung: Joachim Bäter, Treff: Gifhorn-Süd, Allerkanal/
Calberlaher Damm
- So., 18.9.
9.00 Uhr **Wanderung** durch die Maaßel
Führung: Herr Behrens (Revierförster), Treff: Försterei
Druffelbeck
- So., 2.10.
9.00 Uhr **Wanderung** durch das Reich der Pilze
Führung: Detlef Emgenbroich, Treff: Gifhorn-Nord,
Parkplatz Lüneburger Strasse/Cardenap

-Anmerkung der Redaktion: -

Redaktionsschluß für Nr. 2/88: 5. August 1988

.....